

## REZENSIONEN

**Margret Neuss-Kaneko: Familie und Gesellschaft in Japan. Von der Feudalzeit bis in die Gegenwart**

München: Beck, 1990 (Beck'sche Reihe 418), 162 S., br., DM 16,80

Es fehlt bei uns, trotz etlicher Einzeluntersuchungen und zahlreicher mehr oder weniger populär gehaltener "Japan-Bücher" unterschiedlicher Qualität, noch immer an zuverlässigen und wissenschaftlich fundierten Einführungen in Teilbereiche der japanischen Gesellschaft. Die gut lesbare und informative Arbeit von Neuss-Kaneko ist zweifellos geeignet, hier eine wesentliche Lücke zu füllen. Schon von der Aufgabenstellung her erweist sie sich als erfreulich sachlich. Ganz frei von dem eigentümlichen Ökonomismus vieler einschlägiger Veröffentlichungen, die mit starren Blick auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen und handelspolitischen Erfolge alle möglichen Erscheinungen der japanischen Wirklichkeit oft recht kurzschlüssig mit diesen Erfolgen in Verbindung bringen, möchte sie "keine neue Theorie zur Interpretation des Erfolgsmythos" liefern, sondern "die heutige japanische Familie aus ihrer historischen Entwicklung heraus" beschreiben (S.9). Aufgrund dieser sozialhistorischen Orientierung erweist sie sich auch gegen die Mystifizierungen einer einzigartigen homogenen japanischen Kultur gefeit, die ihren Kern, der nicht selten gerade in der Familienstruktur gesehen wird, allen Herausforderungen der ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklung zum Trotz bewahrt habe.

Die Arbeit ist in drei etwa gleich lange Kapitel unterteilt. Das erste, das sich mit der Familie in der Tokugawa-Zeit befaßt, identifiziert neben dem bekannten *ie* (Haus, Haushalt) der feudalen Oberschicht die "Kleinfamilie" in den übrigen Schichten der Bevölkerung (die Neuss-Kaneko von der "Kernfamilie" in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts abhebt) als den sich in dieser Zeit herausbildenden zweiten Prototyp der modernen japanischen Familie. Anhand dieser grundlegenden Unterscheidung, die durch weitere Differenzierungen ergänzt wird, gelingt der Autorin eine umfassende Darstellung der verschiedenen Familienformen in ihrem jeweiligen sozialstrukturellen und politischen Kontext, wobei auch Veränderungen und Brüche - etwa im Zusammenhang mit der kulturellen Opposition des ökonomisch erstarkenden städtischen Bürgertums - innerhalb dieser oft als statisch vorgestellten Epoche der japanischen Geschichte zur Sprache kommen.

Wie schon im ersten Kapitel gilt auch im zweiten die besondere Aufmerksamkeit der Autorin der jeweiligen Stellung des Haushaltsvorstands sowohl nach "außen" hin als auch in bezug auf die anderen Familienmitglieder, insbesondere die Frau. Deutlich wird dabei, daß "Japans Entwicklung zum Industrie- und 'Familienstaat' (1868-1945)" (so der Titel dieses Kapitels) zunächst eine größere Verfügungsgewalt des Haushaltsvorstands über die Familienmitglieder mit sich brachte, als sie bis dahin üblich gewesen war. Das rechtlich kodifizierte Familienkonzept dieser Zeit kann folglich nicht einfach als Festschreibung der überkommenden Normen der *samurai*-Familie begriffen werden. Es scheint viel eher von dem Bestreben geleitet, "die Bevölkerung zur Steuer- und Wehrrfassung bis hinunter in die Familie zu kontrollieren" (S.59). Auch etwa die Regelung, daß das Vermögen der Frau von ihrem Mann verwaltet wird, ist kein Relikt aus der



Feudalzeit, sondern diene vor allem der Sicherung der für die Kapitalakkumulation immer wichtiger werdenden Konzentration des Vermögens in einer Hand (S.62). Die etwas später verstärkt einsetzende Ideologisierung der Familie, die das *ie* ahistorisch zur unveränderlichen Konstante der japanischen Geschichte und gleichzeitig zum gesellschaftlichen und staatlichen Grundmuster menschlicher Beziehungen stilisierte (S.83), scheint demgegenüber weniger mit der konkreten Familie zu tun gehabt zu haben als mit Fragen des nationalen Selbstverständnisses und der Legitimation von Herrschaft. Lediglich in den (noch relativ schmalen) Mittel- und Oberschichten konnte sich jene in Japan bis heute als "Prototyp der patriachalischen Familie" (S.72) geltende Familienform durchsetzen, in der der absoluten Autorität des Hausherrn die "gute Frau und kluge Mutter" zur Seite stand. Als Gründe für die in literarischen Zeugnissen der Zeit anschaulich dokumentierten (und kritisch kommentierten), bisweilen sehr krassen Formen väterlicher Machtausübung nennt Neuss-Kaneko u.a. auch eine allgemeine Verunsicherung durch die "rasche und teilweise blinde Adaption alles Westlichen", "die durch autoritäres Verhalten kompensiert wurde" (S.77), und einen tatsächlichen Funktionsverlust der Väter im Haus, die - nur noch sporadisch anwesend - mit ansehen mußten, "daß nach ihnen eine Generation heranwuchs, auf die sie kaum Einfluß hatten und die sich schneller als sonst von der Elterngeneration löste" (S.77f.).

Damit deuten sich bereits Entwicklungen und Probleme an, die für moderne Familien in Industriegesellschaften als typisch gelten können. Vor allem in der Taisho-Zeit (1912-1926) und in der frühen Showa-Periode läßt sich eine - freilich im wesentlichen auf städtisch geprägte Mittelschichten begrenzte - Suche nach neuen Orientierungen für die Gestaltung des familiären Zusammenlebens feststellen. Aber erst die "Familie im Nachkriegsjapan", von der im dritten Kapitel ein differenziertes Bild gezeichnet wird, zeigte "in ihrer Zusammensetzung und in ihrer Anfälligkeit große Ähnlichkeit zu den anderen Industrienationen" (S.99). Die Autorin macht jedoch auch auf Besonderheiten der heutigen japanischen Familie aufmerksam und erläutert sie in ihrem jeweiligen sozialen und (sozial)politischen Kontext: vor allem die im allgemeinen recht pragmatische Eheauffassung; die Kindzentriertheit der Familie (gegenüber der Partnerzentriertheit in den meisten westlichen Familien) und den angesichts der Wohnverhältnisse zunehmend illusorischen Wunsch der meisten Japaner, im Alter bei den Kindern zu leben. Ob jedoch die weitere Entwicklung tatsächlich früher oder später in den von den westlichen Industriegesellschaften vorgezeichneten Bahnen münden wird, scheint mir nicht so ausgemacht, wie die vielen "noch nicht", "nicht mehr" oder "immer noch" in den letzten Abschnitten suggerieren.

Bei einer derart umfassenden Arbeit, die auf knappem Raum erstaunlich viele Materialien und Fakten präsentiert, finden sich natürlich auch Stellen, die nicht ganz überzeugen. So scheint es mir zweifelhaft, ob der in Japan häufig zu hörende Satz, daß nominell und nach außen der Mann der Herr des Hauses sei, faktisch aber die Frau herrsche, tatsächlich so zutrifft. Vor allem scheint es mir problematisch, daraus zu folgern, daß die Selbsteinschätzung der sich unterprivilegiert fühlenden Frauen "offenbar hinter ihrer tatsächlichen Position in der Familie zurückgeblieben" sei (S.126). Denn selbst wenn die Mehrzahl der Frauen das Familienbudget selbständig verwalten, bleiben sie doch letztendlich vom Wohlwollen des Mannes und seiner Bereitschaft abhängig, seine Einkommens-



verhältnisse auch tatsächlich offenzulegen, ganz abgesehen von verbreiteten Erwartungen des oft als unselbständig beschriebenen Gatten, in den wenigen Stunden seiner Anwesenheit stets umorgt und gehätschelt zu werden. Auch die Formulierung, daß viele japanische Frauen eine "Halbtagsbeschäftigung" "wählen" (S.126), scheint mir allzu euphemistisch angesichts der Tatsache, daß sie nicht selten fast genauso lange arbeiten wie die (männlichen) Vollzeitbeschäftigten und sich ihr Status als "Teilzeitkräfte" lediglich in der Unterbezahlung und der wesentlich schlechteren sozialen Absicherung äußert. Bei der Erwähnung der Probleme, die der extreme Leistungsdruck in den Schulen (in allen Schulen?) mit sich bringe - "Schulverweigerung, Gewalt gegen Eltern, Lehrer oder Schuleinrichtungen, das Quälen von Mitschülern oder auch Selbstmord" (S.131) - hätte ich mir zumindest einige relativierende Bemerkungen gewünscht. Denn im internationalen Vergleich sind solche Phänomene in Japan keineswegs besonders häufig; sie werden lediglich sensibler registriert.

Ein großer Vorzug der Arbeit ist die ausgiebige Einarbeitung von Ergebnissen der japanischen Forschung. (Es wäre sicher sehr nützlich, wenn die Autorin bei anderer Gelegenheit auch die wissenschaftlichen Kontroversen und Diskussionen in Japan, auf die sie im gegebenen Rahmen verständlicherweise nur kurz hinweisen kann, ausführlicher vorstellen würde.) Die einschlägigen "westlichen", vor allem us-amerikanischen Untersuchungen werden dagegen kaum erwähnt. Das ist kein Nachteil, denn für eine unvoreingenommene Betrachtung ist die Binnenperspektive gewiß entscheidender als eine oft problematische und mit eigenen Fragen (und manchmal auch Stereotypen) belastete Sicht von außen. Dennoch hätte ich mir manchmal weitergehende und pointiertere Fragestellungen und Hypothesen gewünscht, wie sie sich wohl eher aus der Außenperspektive ergeben. Damit wären dann vielleicht auch die theoretischen Herausforderungen deutlicher geworden, die diese "immer noch" kulturell fremde Industriegesellschaft für die hiezulande oft sehr selbstgenügsame soziologische oder pädagogische Forschung bereithält. Aber das Problem einer neuerlichen Exotisierung der japanischen Gesellschaft, die uns durch diese Arbeit ja gerade näher gebracht werden sollte, ist dabei natürlich nicht zu verkennen. Ihren als Hoffnung formulierten Anspruch, uns mit "der Vielfalt der japanischen Familie je nach Zeit, Ort und sozialer Schicht" vertrauter zu machen und uns so vor vereinfachenden Urteilen zu bewahren (S.10), hat die Autorin mit ihrer umfassenden und differenzierten Arbeit allemal eingelöst.

Volker Schubert

**Takashi Tomosugi: Rethinking the Substantive Economy in Southeast Asia: On the Margins between Utilities and Meaning**

Tokyo: Institute of Oriental Culture, University of Tokyo, 1991, 258 S.

Der im Titel enthaltene Begriff "substantive economy" ist aus der Debatte um die Theorien von Karl Polanyi entlehnt, der eine substantivistische im Gegensatz zu einer formalistischen Betrachtungsweise der "marktlosen Wirtschaften" befürwortet hatte. Der Autor nimmt diesen Gedanken zum Anlaß, den Übergang von einer durch Subsistenzproduktion bestimmten Wirtschaft zur Marktwirtschaft zu überdenken.